

Heinemann, Hilda geb. Ordemann (*15.9.1896 in Bremen, †5.5.1979 in Essen) wurde als Tochter des Bremer Getreidekaufmanns Johann Anton Ordemann geboren. Sie besuchte die Schule von Anna Vietor, eine Bildungsanstalt, die damals als die beste Mädchenschule galt. Anschließend besuchte sie das Gymnasium und legte 1920 das Abitur ab. Sie studierte die Fächer Deutsch, Geschichte und Ev. Theologie für das Lehramt in München und Marburg. Sie schloss ihr Studium 1926 ab. Im selben Jahr heiratete sie den Gerichtsreferendar Gustav Heinemann, den sie 1922 kennen gelernt hatte. Sie übte den erlernten Beruf nie aus, sondern blieb Ehefrau, Hausfrau und Mutter. Aus einem christlichen Elternhaus stammend war es Hilda Heinemann, die ihrem Mann den Anstoß gab, sich ebenfalls christlich bzw. protestantisch zu positionieren. Beide engagierten sich in ihrer Gemeinde *Essen-Altstadt* bei dem Gemeindepfarrer Friedrich Graeber, und sie setzten sich während des Nationalsozialismus dann auch aktiv für die Bekennende Kirche ein. Der Ehe entstammten drei Töchter Uta, Christa und Barbara, die zwischen 1927 und 1933 geboren wurden und ein Sohn Peter, der 1936 geboren wurde. In der Nachkriegszeit organisierte Hilda Heinemann in *Essen* das Verteilen von Nahrungs- und Kleidungs Spenden aus der Schweiz. Zwischen 1969 und 1974 stand Hilda Heinemann dann als Frau des Bundespräsidenten im Rampenlicht. Später urteilte sie über ihre Zeit als First Lady: „Das war, wie wenn ich noch mal ein neues Leben gemacht hätte.“ Mit 73 Jahren begann ein intensiver neuer Lebensabschnitt. Sie wurde Schirmherrin für zahlreiche Stiftungen und Organisationen: Sie unterstützte u.a. das von der Frau des

ersten Bundespräsidenten Elly Heuss-Knapp gegründete Müttergenesungswerk, für das sie sich stark engagierte, das Kinderhilfswerk und das deutsche UNICEF-Komitee. Auch ihre Verbundenheit mit amnesty international betonte Hilda Heinemann immer wieder in der Öffentlichkeit, selbst wenn sie keine offizielle Funktion übernahm. Diese sozialen Initiativen begründete sie explizit christlich: „Das Tun ist notwendig als Folge von Glauben. Der Christ glaubt und handelt.“ (Bahn-Flessburg, 64) Die von ihr gegründete Hilda-Heinemann Stiftung setzt sich für eigenständige Wohnmöglichkeiten für erwachsene geistig behinderte Menschen ein. Gelegentlich wurden ihr und ihrem Mann wegen dieses Engagements der Vorwurf gemacht, sie widmeten sich zu sehr den ‚Randgruppen‘. Hilda Heinemann engagierte sich auch für Kunst und Kultur. Während ihrer Zeit in der Villa Hammerschmidt eröffnete sie dort über zwanzig Ausstellungen moderner Künstler und stattete die Villa nach und nach mit Leihgaben der modernen Kunst (Ernst Wilhelm Nay, Alexej Jawlensky, Wassily Kandinsky, HAP Grieshaber u.a.) aus. Antje Huber schrieb in ihrem Nachruf auf sie: „Ihr christlicher Glaube, ein Glaube der Tat, gebot ihr sich mit den Problemen zu befassen und nichts oberflächlich zu tun.“

Ute Gause, Bochum

Literatur:

Ruth Bahn-Flessburg: Leidenschaft mit Augenmaß. Fünf Jahre mit Hilda und Gustav Heinemann, München 1984; Ursula Salentin: Hilda Heinemann, in: Dieter Zimmer (Hg.), Deutschlands First Ladies. Die Frauen der Bundespräsidenten und Bundeskanzler von 1949 bis heute, Stuttgart 1998, S.117-134.